



die lobby für kinder

## Kindgerechte Entwicklung fördern!

### **Fachpolitische Stellungnahme des Deutschen Kinderschutzbundes (DKSB)<sup>1</sup> in NRW zur Notwendigkeit von Sexualpädagogik und Sexualpädagogischen Konzepten**

#### **ANLASS**

Der Deutsche Kinderschutzbund in NRW ist beunruhigt, weil die Bedürfnisse von Mädchen und Jungen nach Geborgenheit, getröstet und beschützt werden, angenehmen Berührungen, die Neugier am eigenen und am anderen Geschlecht und vielen anderen Elementen einer natürlichen sexuellen Entwicklung derzeit Gefahr laufen, in pädagogischen Einrichtungen und Organisationen nicht genügend Berücksichtigung zu finden.

**Es muss jedoch in aller Deutlichkeit betont werden, dass die sexuellen Bedürfnisse von Mädchen und Jungen nicht mit der Sexualität von Erwachsenen zu verwechseln und gleichzusetzen sind. Der Deutsche Kinderschutzbund in NRW spricht sich vehement gegen sexuelle Kontakte zwischen Erwachsenen und Kindern aus!**

Bedenklich ist jedoch, wenn Berührungsverbote für Mitarbeiter/innen in Kindertageseinrichtungen ausgesprochen werden, der Abbau von Kuschelecken sowie die Unterbindung von Doktorspielen befürwortet werden und sehr emotionale Reaktionen in Fällen sexueller Grenzverletzungen von Kindern untereinander erfolgen. Ferner erfahren wir von fehlenden Regeln und einer daraus resultierenden Unsicherheit bezüglich der erforderlichen Pflegeleistungen und Hilfestellungen im U-3-Bereich bzw. in Einrichtungen für Kinder und Jugendliche mit Behinderungen. Im schulischen Bereich manifestiert sich die Problematik u.a. am Sexualkundeunterricht: Vielerorts bilden sich Elterninitiativen, die sich für eine Abschaffung desselbigen stark machen.

Das Thema macht auch vor der Einstellung von Bewerbern nicht halt. So wird uns von pädagogischen Einrichtungen berichtet, die der Einstellung männlicher Kollegen sehr kritisch gegenüber stehen bzw. diese mit großer Sorge betrachten.

---

<sup>1</sup> Die vorliegende fachpolitische Stellungnahme wurde in der Landesarbeitsgemeinschaft *gegen Gewalt gegen Kinder* und mit beratender Unterstützung des Arbeitskreises *sexualpädagogische Konzepte* erarbeitet. Sowohl die Landesarbeitsgemeinschaft als auch der Arbeitskreis finden regelmäßig in der Landesgeschäftsstelle des Deutschen Kinderschutzbundes Nordrhein-Westfalen e.V. statt.

Diese Aufzählung ließe sich um weitere Aspekte ergänzen. Es sind Facetten einer Entwicklung, die der Deutsche Kinderschutzbund in NRW alarmiert feststellt, da die tatsächliche Situation von Mädchen und Jungen und ihre Bedürfnisse dabei aus dem Blick geraten.

Zugrunde liegen unseres Ermessens nach eine tiefe Verunsicherung und zahlreiche Ängste sowohl auf Seiten der Fachkräfte bzw. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter als auch der Eltern. Die zahlreichen Missbrauchsfälle in Einrichtungen, die insbesondere im Jahr 2010 publik wurden, können sicherlich als eine Ursache angenommen werden. Darüber hinaus fehlt es den pädagogischen Einrichtungen und Organisationen häufig an sexualpädagogischen Konzepten, an denen sich das eigene fachliche Handeln ausrichten kann, die Sicherheit und Orientierung im Umgang mit kindlicher und jugendlicher Sexualität geben.

**Daher gilt es, sich mit der Frage, wie das Spannungsfeld zwischen Kinderschutz einerseits und der Gewährung von Autonomie- und Selbstbestimmungsbedürfnissen der Kinder und Jugendlichen andererseits in der sexualpädagogischen Arbeit aufgelöst werden kann.**

Kinder brauchen – ebenso wie Nahrung und einen Schlaf- und Wachrhythmus – für eine gesunde Entwicklung Körpererfahrungen, Berührungen sowie ganzheitliche Sinneserfahrungen. Diese **kindliche Sexualität** bezieht sich auf den eigenen Körper, aber auch den Körper **Gleichaltriger** und beinhaltet, sich selbst mit dem ganzen Körper gute Gefühle zu bereiten. Das Erleben von Nähe, sinnlichen Berührungen und eines Wohlfühls ist dabei ebenso entscheidend wie das Wahrnehmen und Äußern von Grenzen. Die Achtung eigener Grenzen stärkt das Gefühl der Selbstwirksamkeit und motiviert, sich gegen Übergriffe zur Wehr zu setzen. Das Wahrnehmen der Grenzen des Gegenübers fördert die Empathie und einen respektvollen Umgang mit den Bedürfnissen anderer: Mädchen und Jungen entwickeln ein Gespür für eigene Schamgrenzen und die des Gegenübers. Mit anderen Worten: Für die psychosoziale Entwicklung von Kindern und Jugendlichen ist Sexualität ein integraler Bestandteil und entscheidend für die körperliche und seelische Gesundheit.

Insgesamt lässt sich beobachten, wie schwer es vielen pädagogischen Fachkräften fällt, **Ausdrucksformen kindlicher und jugendlicher Sexualität** zu erkennen und zu benennen. Dies ist zum einen auf mangelnde Kenntnisse über die Entwicklung kindlicher Sexualität und ihrer Ausdrucksformen in verschiedenen Entwicklungsstadien vom Kleinkind zum Jugendlichen zurückzuführen, zum anderen jedoch auch auf eigene (biographische) Wertvorstellungen bezüglich Sexualität, die das Handeln oft unbewusst prägen. So natürlich diese unbewussten Prägungen, Denk- und Handlungsmuster auch sind, so sehr sind pädagogische Fachkräfte dazu angehalten, zu Gunsten ihrer Professionalität die eigenen Werte zu reflektieren und in der Erziehungsarbeit zu abstrahieren. Geschieht diese Auseinandersetzung nicht, so laufen pädagogische Fachkräfte Gefahr, kindliche und/oder jugendliche Sexualität zu tabuisieren oder gar zu unterdrücken. Dies wird den Bedürfnissen der Mädchen und Jungen jedoch nicht gerecht und kann sich negativ auf deren Entwicklung auswirken. Die zunehmende Verunsicherung bei den

Fachkräften und auch bei Eltern führt dazu, dass Kinder und Jugendliche erhebliche Beschränkungen hinsichtlich der Erfahrungen erleben, die im Rahmen ihrer sexuellen Entwicklung notwendig und völlig in Ordnung sind.

## **FORDERUNGEN DES DKSB IN NRW: SEXUALPÄDAGOGIK ALS BESTANDTEIL DER PÄDAGOGISCHEN ARBEIT – ER- ARBEITUNG SEXUALPÄDAGOGISCHER KONZEPTE**

Um den oben beschriebenen Facetten unserer Wahrnehmungen und Beobachtungen konstruktiv entgegenzutreten zu können, fordert der Kinderschutzbund in NRW hiermit alle Einrichtungen und Organisationen, die Kinder und Jugendliche betreuen, erziehen, fördern, begleiten und unterstützen auf, für eine Kultur und Haltung der offenen Kommunikation hinsichtlich des Themas kindlicher und jugendlicher Sexualität nach innen und außen zu sorgen. Eine solche Haltung erlaubt die **gemeinsame Entwicklung von Regeln** für das Miteinander sowie die **Thematisierung von Grenzverletzungen** und Übergriffen. Gleichzeitig muss sichergestellt werden, dass die grundlegenden Bedürfnisse von Mädchen und Jungen berücksichtigt werden. Ein solches Klima des Darübersprechens („*Was brauchst du, damit du dich sicher und wohl fühlst?*“), der **Auseinandersetzung über Distanz und Nähe** zu den Betreuten und des gegenseitigen Feedbacks schützt alle. Dies erfordert auch die Beschäftigung und die Auseinandersetzung der Fachkräfte mit der eigenen Geschlechterrolle und geschlechtsspezifischen Sichtweisen und trägt somit zur persönlichen Qualifizierung bei.

Als außerordentlich hilfreicher „Rahmen“ für die sexualpädagogische Arbeit in Einrichtungen und Organisationen hat sich die Entwicklung eines sexualpädagogischen Konzeptes erwiesen: Das Ziel sexualpädagogischer Konzepte ist die **geschlechtsspezifische Unterstützung in der sexuellen Entwicklung von Mädchen und Jungen gemäß ihres Alters und ihrer Lebenssituation**. Ein sexualpädagogisches Konzept in einer Kindertageseinrichtung muss dementsprechend andere Aspekte berücksichtigen als z.B. im schulischen Bereich. So muss ein sexualpädagogisches Konzept in der Kindertageseinrichtung sich z.B. mit Themen wie Kuscheln und das spielerische Erkunden des eigenen Körpers und des Körpers von Gleichaltrigen auseinandersetzen. Dies impliziert, dass die Mädchen und Jungen in einer Kita **geschützte Orte** und Zeit zum Ausleben ihrer sexuellen Bedürfnisse benötigen. Sie müssen sich ausprobieren dürfen, brauchen dazu aber keine Öffentlichkeit. Regeln und Grenzachtung dienen ihrer Sicherheit. Solange das Ausprobieren **im gegenseitigen Einvernehmen zwischen Kindern der gleichen Entwicklungsstufe und ohne Verletzungsrisiko** erfolgt, besteht kein Grund hier einzugreifen. Erwachsene sollten jedoch Grenzen setzen bzw. Regeln aufstellen bezüglich dessen, was unangemessen und unzulässig ist. Es geht darum, Kinder zu befähigen, die eigenen Grenzen zu erkennen und benennen zu können.

Ein sexualpädagogisches Konzept für den schulischen Bereich muss sich demgegenüber vielmehr mit Themen wie Liebe, Beziehung und (körperlicher) Sexualität auseinandersetzen. Diese Themen geben wichtige Impulse zur Persönlichkeitsentwicklung. Sexualpädagogik umfasst somit mehr als die bloße Aufklärung über körperliche und sexuelle Vorgänge. Sie ist eine Sexualerziehung und Anregung zur sexuellen Bildung,

die sich nicht nur auf sachliche Informationen beschränkt, sondern die Beziehungen zwischen den Menschen thematisiert und ethische und moralische Komponenten berücksichtigt. Sexualerziehung und sexuelle Bildung verhelfen dabei zu einem guten Körpergefühl und Respekt vor dem eigenen Körper. Mädchen und Jungen lernen zu unterscheiden, was ihnen gefällt und was nicht. Auch werden sie ermuntert, mutig „Nein“ zu sagen. Sexualerziehung und sexuelle Bildungsarbeit leistet somit auch einen Beitrag zur Prävention von sexualisierter Gewalt. Bei den Fachleuten, die im Bereich sexualisierter Gewalt arbeiten, ist unumstritten, dass Wissen über Sexualität eine schützende Wirkung hat, Unwissenheit bei Kindern dagegen ein Risikofaktor ist! Und das gilt nicht nur für die (betreuten) Mädchen und Jungen, sondern auch für Eltern, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Doch wie müssen sexualpädagogische Konzepte und Angebote beschaffen sein, damit stets die Würde und Integrität der Kinder und Jugendlichen geachtet, ihre Grenzen respektiert und zugleich zur Klärung ihrer Fragen und zu ihrer Bildung beigetragen wird?

Sexualpädagogik, die all diese Aspekte berücksichtigt, arbeitet immer zielgruppenspezifisch: Sie holt jedes einzelne Kind und jeden einzelnen Jugendlichen dort ab, wo es bzw. er „steht“. Sie berücksichtigt dabei die Erfahrungen, Fragen und Interessen sowie das Lebensumfeld des Kindes bzw. des Jugendlichen. Sie orientiert sich an den Impulsen der Mädchen und Jungen und betont die positive und freudvolle Kraft der kindlichen und jugendlichen Sexualität.

Bedeutsam für sexualpädagogische Konzepte ist daher eine professionelle Haltung zur Sexualität der Heranwachsenden sowie ein vernetztes Arbeiten, dazu gehört auch unabdingbar die Einbeziehung der Eltern. Ihre Meinungen und Ansichten, die jeweils individuell, religiös und/oder kulturell unterschiedliche Prägungen aufweisen, müssen respektiert und ernst genommen werden, ebenso wie ihre Sorgen und Ängste. Den Fachkräften fällt dabei die Aufgabe der Information der Erziehungsberechtigten über die kindlichen Bedürfnisse und die sexuelle Entwicklung zu. Im Gespräch und im Austausch zwischen Mitarbeitenden und Eltern – ganz im Sinne einer Erziehungspartnerschaft – werden gemeinsam die Grundpfeiler des sexualpädagogischen Konzeptes einrichtungs- bzw. trägerspezifisch vereinbart sowie die daraus resultierende professionelle Haltung (z. B. bezüglich sexuellen Verhaltens der Kinder und Jugendlichen) schriftlich fixiert. Das Konzept sollte grundsätzlich auf Fachkompetenz und Fachwissen, jedoch auch in einer gut verständlichen Sprache verfasst sein. Für die Mitarbeitenden bedeutet die Arbeit am Konzept zunächst, sich mit dem Fachwissen auseinanderzusetzen und eine Meinungsbildung im Team herbei zu führen. So können Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in sexualpädagogischen Fragen eine gemeinsame Haltung entwickeln, mit der sie auch den Eltern offen, wertschätzend, klar und selbstbewusst gegenüber treten können. Dies erleichtert auch den Kontakt und das Gespräch mit denjenigen Müttern und Vätern, die – aus welchen Gründen auch immer – zur Sexualpädagogik eine skeptische oder sogar kritisch-ablehnende Einstellung haben.

Ein sexualpädagogisches Konzept bietet Orientierung für angemessenes Verhalten und Körperkontakt. Es stellt somit eine „Leitplanke“ für alle Beteiligten dar: den Mädchen und Jungen, den Eltern und den Fachkräften. Gleichzeitig berücksichtigt es die einrichtungsspezifischen Gegebenheiten. Es verdeutlicht die Haltung der Einrichtung/des Trä-

gers zur kindlichen und jugendlichen Sexualentwicklung und der aufgestellten Regeln für den Umgang miteinander. Darüber hinaus hilft es, Vorfälle wie Grenzverletzungen, sexuelle Übergriffe und sexuellen Missbrauch besser klären und einordnen zu können. Im Kontext eines Präventions- und Schutzkonzeptes für Einrichtungen ist ein sexualpädagogisches Konzept ein notwendiges Element und über die §§ 45, 79a SGB VIII fachlich gefordert. Es ist dabei notwendig, sich mit der Frage auseinander zu setzen, in welchem Verhältnis das Präventions- und Schutzkonzept der eigenen Einrichtung zum sexualpädagogischen Konzept steht bzw. stehen kann, denn sexualpädagogische Konzepte sollten auf der Idee der sexuellen Rechte der Kinder und Jugendlichen basieren. Es gilt somit, die Spannung zwischen Schutz und Freiheit auszuhalten und gleichermaßen in einem ganzheitlichen Einrichtungskonzept zu berücksichtigen.

**Sexualpädagogik und sexualpädagogische Konzeptarbeit muss für Fachkräfte und in Einrichtungen und Organisationen genauso zur Selbstverständlichkeit werden wie beispielsweise gesunde Ernährung, Sicherheit im Straßenverkehr, Gesundheitsförderung, Medienpädagogik und als ein Element eines umfassenden Bildungs- und Erziehungsauftrags verstanden werden!**

Der DKSB in NRW fordert darüber hinaus, dass Sexualpädagogik als Pflichtfach in das Ausbildungscurriculum der Erzieherinnen und Erzieher sowie anderer relevanter Ausbildungs- und Studiengänge, die auf die berufliche Tätigkeit in der Betreuung, Förderung, Erziehung und Bildung von Kindern und Jugendlichen vorbereiten, aufgenommen werden muss. Sinnvoll wäre es, wenn es in jeder Einrichtung bzw. beim Träger eine Mitarbeiterin/einen Mitarbeiter mit Zuständigkeit für das Thema Sexualpädagogik im Sinne eines/einer Ansprechpartners/in gäbe, so wie es auch Schwerpunktsetzungen zu anderen Themen in Teams gibt. In diesem Kontext wäre es ebenso hilfreich, wenn die Fachberatungen für Kindertageseinrichtungen die Entwicklung sexualpädagogischer Konzepte unterstützen könnten.

Da der DKSB vielerorts Träger von Einrichtungen und anderen Angeboten für Mädchen und Jungen ist, muss das Vorhandensein sexualpädagogischer Konzepte auch ein Faktor der verbandlichen, angebotsspezifischen Qualitätsstandards sein, wie z. B. beim Gütesiegel „Blauer Elefant“.

**Und, um es nochmals zu betonen: Die sexuellen Bedürfnisse von Mädchen und Jungen sind nicht mit der Sexualität Erwachsener zu verwechseln oder gleichzusetzen! Der Deutsche Kinderschutzbund in NRW spricht sich in aller Deutlichkeit gegen sexuelle Kontakte zwischen Erwachsenen und Kindern aus!**

Wuppertal, im September 2015